Diakonie Klinikum Stuttgart

Die Palliativstation

Zuwendung, die trägt





Diakonie Klinikum

Diakonie-Klinikum Stuttgart
Rosenbergstraße 38
70176 Stuttgart
Telefon 0711 991-0
Telefax 0711 991-1090
info@diakonie-klinikum.de
www.diakonie-klinikum.de

Vorwort

Auf einer Palliativstation liegen Freude und Leid, Hoffnung und Verzweiflung, Geborgenheit und Einsamkeit oft nah beieinander. Seit 15 Jahren begleiten wir am Diakonie-Klinikum Menschen mit einer fortschreitenden, nicht heilbaren Erkrankung und beziehen deren Angehörige mit ein.

Unser Anliegen ist es, Beschwerden zu lindern, Lebensqualität zu erhalten und Raum für die persönlichen Wünsche, Sorgen und Bedürfnisse zu schaffen. Dafür arbeiten viele verschiedene Berufsgruppen zusammen. Gemeinsam nehmen wir den Menschen mit seinen körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen in den Blick. Nicht jedes Leid lässt sich nehmen. Doch wir können zuhören, achtsam sein und jedem Menschen mit Respekt begegnen.

Unser christliches Menschenbild lädt uns ein, in jedem Menschen ein einzigartiges Geschöpf Gottes zu sehen. Diese Haltung prägt unsere Arbeit und die Begleitung auf unserer Palliativstation.



Bernd Rühle
Geschäftsführer Diakonie-Klinikum Stuttgart

Hoffnung

„Und was machst du so beruflich?“ Wenn ich auf diese Frage hin erzähle, dass ich auf einer Palliativstation arbeite, ist die Reaktion häufig eine erschrockene Pause, gefolgt von der Aussage: „Das könnte ich nicht, das ist ja so hoffnungslos.“ Ich kann diese Reaktion von Menschen, die wenig Berührung mit Palliativmedizin haben, gut verstehen. Hoffnung auf der Palliativstation ist zunächst eine paradoxe Vorstellung.

Aber Hoffnung hat viele Dimensionen und ist eng mit der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens verknüpft. Wenn es keine Hoffnung auf Heilung (mehr) gibt, wie kann Hoffnung dann aussehen? Eine der Aufgaben unseres multiprofessionellen Teams ist es, Menschen bei der Antwortfindung auf diese Frage zu unterstützen.

Und so findet jeder Mensch vielleicht Hoffnung auf …
Mehr Tage Leben
Zeit in meinem Garten
Eine Reise nach Portugal
Noch einmal das Meer sehen
Die Einschulung meiner Tochter
Auf den Weihnachtsmarkt gehen und gebrannte Mandeln essen
Ein Buch von Seneca lesen
Zum Tote-Hosen-Konzert gehen

Wir erleben, wie neue Hoffnung entsteht. Und so ist Hoffnung für mich an wenigen Orten so spürbar wie auf der Palliativstation.



Dr. med. Stefanie Sellner
Ärztliche Leitung Palliativmedizin



Martin Löw
Pflegerische Stationsleitung Palliativstation

(auf)leben

Leben angesichts des Todes, Freude im Leid erleben, Hoffnung in der Verzweiflung finden, Freuden- und Trauertränen weinen.

Auf unserer Palliativstation begegnen wir diesen Gegensätzen jeden Tag aufs Neue. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist es, diese Gefühle wahrzunehmen und ihnen Raum zu geben, damit sich unsere Patient:innen gut begleitet fühlen.

Wenn ich von meiner Arbeit erzähle, höre ich immer wieder den Satz: „Das könnte ich nicht, so viel Trauer und so viel Sterben." Ja, das Sterben gehört zu unserer Station. Doch das Leben gehört genauso dazu. Bei uns darf man sterben, aber man darf auch (auf)leben. Viele Menschen kommen zu uns, um gegen ihre Beschwerden eine palliative Chemotherapie oder Bestrahlung zu bekommen. Dann gehen sie wieder heim, haben Zeit in ihren Familien, machen vielleicht auch Urlaub – und kommen immer wieder.

Die Arbeit auf einer Palliativstation kann traurig sein. Sie kann schwer sein. Vor allem aber ist sie eines: erfüllend.

Kein Bilderbuchleben

„Ich bin Klinikseelsorgerin und wollte Sie besuchen.“
„Ich habe kein Bilderbuchleben.“ Sagte sie.

„Wer hat das schon?“ Sagte ich.
„Aber ich vertraue darauf, dass es ein anderer annehmen wird, wie es ist. Und es vollenden wird.“

Da hat sie angefangen, aus ihrem Leben zu erzählen: von ihrer gescheiterten Ehe, von der Nähe, die sie zu ihren Kindern hat, von ihrem Elternhaus, ihrem Beruf.

Sie wollte auch wissen, wie ich mir das vorstelle nach dem Tod. Und mit mir ihre Beerdigung besprechen.

Bei meinen Besuchen kamen wir immer wieder auf das Thema vom Anfang: „Kein Bilderbuchleben.“
Sie konnte es immer mehr annehmen, wie es nun mal war.



Pfarrerin Ingrid Wöhrle-Ziegler
Evangelische Klinikseelsorge



Lea-Sophie Kammerlander
Pflegerische Stationsleitung Palliativstation

So früh wie möglich

Viele Menschen erschrecken, wenn wir uns als Palliativteam bei ihnen vorstellen. Sie fragen dann besorgt, ob es denn schon so weit sei mit ihnen. Viele glauben, erst wenn es keine Therapien mehr gibt, kommt das Palliativteam.

Aber Palliative Care kann viel mehr. Sie orientiert sich weniger an der verbleibenden Lebensdauer, als vielmehr an den Bedürfnissen und Auswirkungen, die mit einer schweren, unheilbaren Erkrankung einhergehen. Dabei werden keine sinnvollen Therapien, wie Chemo oder Bestrahlung, fallen gelassen.

Werden wir früh in die Behandlung einbezogen, ist unsere Haltung:

„Ihre Situation ist ernst, aber wir haben noch mögliche Therapien. Und um sicherzustellen, dass die Zeit auch qualitativ so gut wie möglich für Sie wird, kommen wir als Palliativteam schon jetzt dazu."

Heilsam

Als Ärztin bin ich es gewohnt, nach Lösungen zu suchen: Diagnose stellen, Behandlung beginnen, Krankheit heilen. Auf der Palliativstation stoße ich immer wieder an die Grenze dieses Denkens. Wir erleben hier täglich, dass Heilung nicht mehr möglich ist. Aber bedeutet das, dass Medizin dann an ihr Ende kommt?

Für mich nicht. Auch wenn Heilung nicht möglich ist, kann die (Palliativ-)Medizin dazu beitragen, dass etwas heil werden kann: wenn unerträgliche Schmerzen gelindert und Ängste genommen werden, wenn ein Mensch sich versöhnt oder sich in seiner letzten Lebenszeit getragen fühlt.

Besonders gefallen mir die „heilsamen“ Momente auf unserer Palliativstation, in denen trotz der Krankheit das Leben gefeiert werden darf: Ein Konzert wird für einen Patienten organisiert. Eine Hochzeit wird gefeiert. Auf einen Geburtstag wird vorzeitig angestoßen, obwohl – oder weil – der eigentliche Tag vielleicht nicht mehr erlebt werden kann.

Nicht alles können wir verändern. Manchmal erleben wir, dass Menschen mit Unversöhntem, mit offenen Fragen oder unerfüllten Wünschen aus dem Leben gehen. Das zu begleiten, fällt nicht immer leicht. Dann besteht unsere Aufgabe darin, da zu sein und auszuhalten.



Dr. med. Susanne Higiro
Oberärztin Palliativmedizin



Theresa Elsässer
Psychoonkologin, Psychologische Psychotherapeutin

Halt und Raum geben

Wenn sich der zentrale Fokus einer Behandlung hin zur Symptomlinderung und dem Erhalt von Lebensqualität verschiebt, kann dies eine sehr bewegende Zeit für unsere Patient:innen sein. Diese Veränderung kann mit ganz unterschiedlichen, manchmal auch widersprüchlichen Gefühlen einhergehen: Trauer und Ängsten, aber auch Akzeptanz oder dem Erleben von Dankbarkeit.

Oft treten auch Fragen auf: Was ist jetzt wichtig? Was wünsche ich mir für die bevorstehende Zeit?

Die psychoonkologischen Gespräche auf unserer Station sollen den Patient:innen Halt in dieser Zeit und Raum geben für das, was sie aktuell bewegt – für ihre unterschiedlichen Gefühle, Sorgen, Wünsche und persönlichen Bedürfnisse. Immer wieder erlebe ich, wie wertvoll dieser Raum sein kann und wie offen und bewegend die Gespräche in dieser Phase sind.

Damit es weitergeht

Patient:innen der Palliativstation befinden sich oft in einer sehr belastenden Lebenssituation. Sie sind mit einer schweren Erkrankung, Schmerzen und Abschied konfrontiert. Angehörige sind da nicht minder betroffen und tragen zudem die Sorge, wie es jetzt weitergehen soll. Denn auch das muss geregelt werden.

Sehr viele Patient:innen und Angehörige sind sehr froh und erleichtert, wenn sie hierbei Unterstützung und Begleitung erfahren. Sei es bei der Organisation der häuslichen Pflege, der Beantragung eines Pflegegrades, der Suche eines Pflegeheim- oder Hospizplatzes.

Wenn meine Unterstützung zu einem Ergebnis führt, zu dem Patient:innen und Angehörige ein „Ja“ finden und das ihrer Situation gerecht wird, dann gehe ich nach einem Arbeitstag froh nach Hause.



Jan Möckel
Sozialdienst



Andreas Schreiber
Musiktherapeut

Klänge, die Brücken bauen

Ein Lied, das eine Erinnerung weckt.
Ein Liedtext, der sagt, was man selbst kaum aussprechen kann.

Klänge, die Momente der Ruhe und Entspannung ermöglichen – in Angst, Schmerzen und Atemnot.

Klänge, die an Gefühle führen, die so leicht zu übergehen sind.

Sprechen über das Erlebte, wo es möglich und notwendig ist.

Schweigen, wo es die Ohnmacht erfordert.
Stille miteinander halten und aushalten.

Klänge, die spüren lassen, bei allem doch aufgehoben zu sein.

Hier kann ich gut sein

„Da will ich nicht hin, da sterbe ich."

Oft sagen die Menschen das, wenn sie das Wort „Palliativstation" hören. Ja, bei uns sterben viele Menschen, aber sehr viele auch nicht. Palliativ heißt, dass die Erkrankung nicht mehr heilbar ist und der Fokus auf die Lebensqualität bis zum Tod gelegt wird. Das Wissen um eine lebensverkürzende Erkrankung macht viel mit einem. Die Krankheit zeigt sich innerlich und äußerlich, Therapien hinterlassen Spuren und Ängste, Hoffnungen, Zusammensein und Loslassen, Symptome und Behandlungen wechseln sich ab. Vieles kann man mit Medikamenten behandeln, aber manchmal braucht es auch andere Wege. Eine wohnliche und gemütliche Atmosphäre zum Beispiel.

Dies versuchen wir mit frischen Blumen und begrüntem Balkon. Ich arbeite auch sehr gerne mit den Aromaölen. Sie mildern den typischen Klinikgeruch und können an Innerstes rühren, alte Erinnerungen wecken und neue schaffen. Durch die große Auswahl können wir ganz individuell auf Patient:innen eingehen und auf anderem Wege Gutes tun. Dann sagen die Menschen oft: „Hier kann ich gut sein, hier werde ich als Mensch gesehen."



Manuela Herte
Palliativfachpflegerin



Dorit Schneider
Physiotherapeutin und Palliative-Care-Fachkraft

Physiotherapie und Palliativstation – passt das zusammen?

Ja, klar! Es ist wichtig, sich in jeder Lebenslage noch zu bewegen.

Ein Spaziergang, eine kleine Bewegungseinheit oder auch ein Tanz im Sitzen kann so guttun. Eine Massage oder eine Lymphdrainage kann entspannen und den Körper und die Seele entlasten.

Diese Angebote aus unserem vielfältigen Repertoire an Techniken gibt es auf der Palliativstation für alle Patient:innen.

Lassen Sie sich von uns unterstützen, Ihre Selbstständigkeit zu erhalten.

Das Rauschen des Meeres

„Ich bin Kunsttherapeutin und will Sie gerne kennenlernen.“
„Oh, ich habe kein Talent.“
„Sie müssen kein Künstler werden. Es gibt keine Noten!“
„Gut, dann bin ich beruhigt.“ Er lacht.

Er beginnt, ein Schiff zu malen:
„Das Rauschen des Meeres beruhigt mich, verschluckt meine Sorgen. Ach, könnte ich doch wieder ans Meer.“

Am Ende der Stunde ist er erstaunt über sein Bild:
„Es hat Freude gemacht. Gut, dass es ein solches Angebot gibt. Beim Malen konnte ich meine Schmerzen vergessen und wir hatten sogar etwas zu lachen.“

„Ich freue mich über Ihre Offenheit. Gerne bin ich wieder für Sie da!“



Sabine Finze
Kunsttherapeutin



Constanze Spieß
Palliativfachpflegerin

15 Jahre Palliativstation – eine bewusste Entscheidung

Als unsere Palliativstation vor 15 Jahren mit sechs Betten eröffnete, war es für mich eine bewusste Entscheidung, Teil dieses besonderen Ortes zu sein. Heute verfügen wir über 14 Betten und haben uns mit den Jahren stets professionell weiterentwickelt.

Als Krankenschwester bedeutet Palliativpflege für mich, Menschen in einer besonders verletzlichen Lebensphase zu begleiten. Jeder Mensch bringt seine Geschichte, Wünsche, Hoffnungen und Ängste mit. Es ist mir ein großes Anliegen, die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Menschen und ihre Ganzheit wahrzunehmen.

Mein christliches Menschenbild prägt dabei mein Handeln. Ich glaube, dass jeder Mensch eine unverlierbare Würde besitzt – unabhängig von Lebenssituation, Selbstständigkeit oder verbleibender Lebenszeit.

Die Arbeit auf der Palliativstation fordert uns fachlich und menschlich. In den vergangenen Jahren haben wir viel an Erfahrung und Professionalität gewonnen. Gleichzeitig ist es die Menschlichkeit, die unsere Arbeit ausmacht: füreinander da zu sein, aufmerksam zuzuhören, Nähe zu schenken und auch in schwierigen Momenten Halt zu geben.

15 Jahre Palliativstation bedeuten für mich: fachlich gewachsen, an Erfahrung reicher und im Herzen dem treu geblieben, was von Anfang an wichtig war – den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.



Kai Bierich
1. Vorsitzender des Fördervereins
Diakonie-Klinikum Stuttgart e. V.

Lasst uns gemeinsam Gutes tun

Das Diakonie-Klinikum versteht sich als Ort, an dem Menschen neben der notwendigen medizinischen Hilfe menschliche Zuwendung und Unterstützung erfahren; der Förderverein hilft dabei, diese Arbeit zu stärken: auf der Palliativstation, durch die Unterstützung des Ehrenamts sowie der Seelsorge.

Viele ehrenamtliche Mitarbeitende, die sich mit großem persönlichem Einsatz für die Patient:innen engagieren, tragen dazu bei. Genauso wie auch alle Spender:innen. Mit ihrer Unterstützung können Angebote ermöglicht werden, für die die reguläre Finanzierung häufig nicht ausreicht. Denn eine ganzheitliche Begleitung umfasst mehr als eine medizinisch notwendige Versorgung: Sie nimmt auch die persönlichen, seelischen und sozialen Bedürfnisse eines Menschen in den Blick.

Der Förderverein Diakonie-Klinikum Stuttgart e. V. setzt sich hierfür ein, dabei insbesondere für die Palliativversorgung, einen wichtigen Teil der beinahe 170-jährigen Diakonissen-Tradition des Klinikums. Auch dazu gehört die spirituelle Begleitung in Form der Seelsorge, die von Anfang an einen hohen Stellenwert hatte.

Mit der neuen Ausrichtung in der Psychosomatik kommt ein weiteres Thema hinzu: die enge Verbindung von körperlicher und seelischer Gesundheit. Auch hier möchten wir dazu beitragen, dass Patient:innen eine umfassende und menschliche Begleitung erfahren.

Unterstützen Sie den Förderverein mit Ihrer Spende. So helfen Sie mit, Menschlichkeit und ganzheitliche Versorgung im Diakonie-Klinikum weiter zu stärken.

Unsere Spenderwand – Ihre Bausteinspende

Haben Sie Interesse an einem nach Ihren Wünschen gestalteten Baustein für unsere Palliativstation? Sprechen Sie uns gerne an.



Danke!

Das bewirkt Ihre Spende



Wohnliche Gestaltung der Räume



Mehraufwand an Personal für Pflege und Seelsorge



Musik-, Kunst- und Physiotherapie

Der Förderverein ist als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Sie können auch unser Spendenportal nutzen und sicher online spenden:
www.förderverein-diakonie-klinikum.de

Spendenkonten

Bank im Bistum Essen
IBAN DE42 3606 0295 0000 3213 20
BIC GENODED1BBE

Evangelische Bank
IBAN DE06 5206 0410 0000 1501 50
BIC GENODEF1EK1

Landesbank Baden-Württemberg
IBAN DE30 6005 0101 0002 0018 87
BIC SOLADEST600

DKS_UK 11/26 02